

Weise aufgefaßt und mit aller als Schauspieler zu Gebote stehenden Kenntniß des theatralischen Effectes dargestellt. Die Hauptrollen in den Händen der ersten Mitglieder unserer Bühne (Herr Bollrabe giebt das bemooste Haupt, Mad. Dessoir seine Geliebte, Herr Reger den Stiefelpuher und Dem. Günther den Fuchs Hempel), so wie die ganze übrige Besetzung lassen eine möglichst vollkommene, für das Publicum genussreiche und seiner dem Institute stets so gültig bewiesene Theilnahme würdige Aufführung mit Gewißheit erwarten.

B.

Auch ein Wort über die grünen Plätze auf dem Augustusplätze.

Dem Einsender scheint es fast, als mache sich nur eine Stimme geltend für Erhaltung jener zwei grünen Plätze! Sollten aber wirklich Mehre diesen Wunsch hegen, so wende ich mich vorzugsweise an den Schreiber des K. M. unterzeichneten Aufsatzes in Nr. 221 d. Bl., um ihn unverhohlen wegen der Gehässigkeit zu tadeln, mit welcher er der Schuhmacher und deren Verkaufsbuden gedenkt. Es ist doch wahrhaftig eine traurige Erscheinung, daß in unserm humanen Zeitalter noch so oft Versuche gemacht werden, einzelne Stände mit saden Lächerlichkeiten zu verfolgen. Besonders auffallend wird ein solches Benehmen in Leipzig, wo gerade der Gewerbestand auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit steht, wo eben Gewerbsleute wegen ihrer Bildung und Kenntnisse unter die geachteten Männer der Stadt gezählt werden. (So zählen wir z. B. in dem Collegium der Stadtverordneten unter 60 Mitgliedern 20 Handwerker.) Möge sich daher Herr K. M. für die Zukunft eine andere Zielscheibe für seine — Wiße suchen.

Was nun aber die Rasenplätze anlangt, so ist es Thatsache, daß selbige bisher nur Tummelplätze für die Hunde waren. Leipzig hat so ausgezeichnet schöne und so sorgsam gepflegte Promenaden, daß es leicht diese Rasenplätze entbehren kann, um so mehr, als dadurch zwei große freie Plätze, an denen unsere Stadt eben Mangel hat, gewonnen werden, was um so mehr Bedeutung hat, als gerade die innere und äußere Grimma'sche Vorstadt keinen einzigen größern freien Platz besitzen. Wünschenswerth bleibt es dagegen, daß an beiden Seiten des Weges von der Grimma'schen bis zur Dresdner Straße Alleen gepflanzt werden.

S.

Für die, welche über Noth klagen.

Wenn der Glaube, daß alle Schicksale des Menschen unter höherer Leitung einer weisen Vorsehung stehen, ein vernünftiger Glaube ist; wenn nicht geläugnet werden kann, daß viele Dinge und Ereignisse in der Welt unabhängig von allem menschlichen Einfluß statt fanden und auf den Menschen angenehm oder unangenehm wirken können; so ist es auch nicht zu läugnen, daß es Leiden geben kann, die den Menschen unverschuldet treffen, und die er entweder als sinnliches Wesen, dem es nur um angenehme Empfindungen zu thun ist, von sich entfernt, oder als vernünftiges Geschöpf zu seiner Veredelung zu benutzen wünscht. Wer nur dann gut sein kann und will, wenn ihm Alles nach Wunsche geht, gleicht dem

Kinde, daß in der Nachgiebigkeit gegen seine Neigungen seine ganze Glückseligkeit findet. Dieses sind seine glücklichen Zeiten, dieses die frohen Tage, die es sich wünscht, dieses das glückliche Land, das nirgend in der dem Wechsel und der Veränderung unterworfenen Welt zu finden ist. Wie unglücklich müssen sich Menschen fühlen, die eine den Anschein nach so günstige, aber für die wirkliche Welt, gelinde gesprochen, äußerst unbequeme Erziehung genossen haben, wenn sie in das wirkliche Leben eintreten und die traurige Erfahrung machen, wie Vieles da ihrer vermeinten Glückseligkeit in den Weg tritt? Wenn ihnen die Gesetze der Nothwendigkeit bald dieses bald jenes rauben, und sie um ihre glücklichen Zeiten bringen? Wenn ihr Herz bestürmt wird von Sorgen des Mangels und der Entbehrung gewohnter Bedürfnisse, welche ihnen Gefahren, die der Mensch mit aller Klugheit und Weisheit nicht zu verhüten, wohl aber zu dulden im Stande ist, verkümmern? Allein die Würde der Vernunft und der Weisheit muß durch nichts aus ihren Rechten verdrängt werden können, und weder Leiden noch Freuden dürfen im Stande sein, einem vernünftigen Wesen Gesetze vorzuschreiben. Wer seine Tugend nur aus dem Hülfhorne des Glücks nährt, setzt sie der Gefahr aus, sich selbst zu morden, wenn ihr jener Nahrungstoff ausgeht, und gesteht laut, daß er nicht aus reiner Liebe zum Guten, sondern um der Annehmlichkeit des Genusses willen sich eine Zeit lang an die Tugend angeschlossen habe. Ein solcher gleicht der Schmarozerpflanze, die dahin welkt, wenn sie ihre morsche Stütze verloren hat. Aber ein Herz, welches durch die Macht der Vernunft oder durch den Einfluß echter Religiosität die Tugend nicht um des Genusses, sondern um ihrer selbst willen lieb gewonnen hat, bleibt sich im Guten gleich und den Pflichten des Wohlwollens und aller übrigen Tugenden treu, bei Stürmen sowohl, als bei dem heitern Sonnenblicke des Schicksals, das unter der Leitung einer höhern Weisheit über das schwache Menschengeschlecht gebietet. Einen solchen Menschen — und nur wer die Rechte der Vernunft anerkennt, verdient Mensch zu heißen — kann die Noth nicht verschlimmern. Diese giebt nur thierischen Naturen eine engherzigere, selbststüchtigere Richtung, wenn im Gegentheil die Zeit der Noth für den Vernünftigen einer des Lichts der Freude beraubten Nacht gleicht, in welcher der Sternenglanz bescheidener Tugenden um so mehr gehoben wird.

M ä ß i g u n g.

Bändigug, Unterwerfung der Leidenschaften, Mäßigung ist, moralisch, das erste Gesetz der Vernunft. Es scheint aber, eben darum, das letzte der Menschheit zu sein. Das Gesetz, welches durch alle Jahrhunderte hinfort von ihr in Anwendung gebracht wird, besteht nur in einem jähen Ueber-springen von einem Unmaße zu dem andern. Die glücklichen Perioden einer weisen Mitte sind in der Weltgeschichte die aller seltensten.

S e n t e n z.

Die noch am Grabe wiederkehrende Unschuld der ersten Kindheit ist der seligste Lohn eines gut verlebten Lebens. Nun schweigen alle aufrührerische Leidenschaften; der Stachel